

141. Eingabe der Eherichter an den Rat betreffend Ernennung neuer Richter einschliesslich Verzeichnis der hängigen Fälle

ca. 1527 April 1

Regest: Die Richter am Ehegericht der Stadt Zürich gelangen an den Rat mit der Bitte um Ernennung zweier neuer Richter, je einen aus Kleinem und Grosse Rat, noch vor Ende April des Jahres. Weiter bitten sie, angesichts der grossen Anzahl hängiger Fälle und des Umstandes, dass schon Klagen laut geworden sind, dasjenige, was die Richter mündlich oder schriftlich an den Rat überweisen, in Zukunft nicht mehr aufzuschieben, sondern unverzüglich zu bearbeiten. Im Anschluss folgt eine Zusammenstellung der seit Längerem hängigen Fälle in Ehesachen, die durch das Gericht schriftlich an den Rat zur weiteren Behandlung überwiesen worden sind.

Kommentar: Das vorliegende Schreiben vermittelt einen Überblick über die Fälle, mit denen sich das im Jahr 1525 geschaffene Ehegericht befasste. Zugleich wird daraus deutlich, dass das Gericht selbst nur über beschränkte Kompetenzen zur Verhängung von Sanktionen verfügte. In der Regel überwies es die von ihm untersuchten Fälle an den Kleinen Rat, welcher in letzter Instanz über die zu verhängenden Strafen entschied. Durch die Erwähnung eines an die Stadt Stein am Rhein abgesandten Missivs lässt sich die vorliegende Aufzeichnung auf April 1527 und damit in die Anfangszeit der Tätigkeit des Gerichts datieren. Die Bemerkung der Richter, dass sie auf Anfang Mai die Ernennung zweier neuer Richter wünschen, umreisst die später zum Usus gewordene Praxis: Danach bestand das Richtergremium aus sechs Männern, von denen je zwei dem Kleinen und dem Grossen Rat angehörten, zwei Richter jedoch der städtischen Pfarerschaft entnommen waren. Die vier Ratsmitglieder blieben für gewöhnlich während zweier Jahre im Gremium und wurden auf Ende April ersetzt, während die beiden geistlichen Vertreter länger im Amt blieben. Im Jahr 1538 wurde die Zahl der Richter auf acht erhöht (Grünenfelder 2007, S. 10). Ab den 1540er Jahren sind die Namen der Richter jeweils am Anfang der Ehegerichtsprotokolle vermerkt (StAZH YY 1.2 - YY 1.289).

Bis zur Reformation gehörten Ehesachen grundsätzlich in den Bereich der geistlichen Gerichtsbarkeit. So lag beim Rat der Stadt Zürich nur die Kompetenz zur Beurteilung einiger ehedüterrechtlicher Fragen, alle übrigen Bereiche des Eherechts wie die Beurteilung von Eheversprechen, Fragen der Heirat und Ehetrennung fielen in die Kompetenz des Bischofs von Konstanz (vgl. dazu die Ordnung der Stadt Zürich betreffend Klagen in Ehesachen vor dem Officialgericht in Konstanz, SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 56). Bereits im Verlaufe des 15. Jahrhunderts begann man in Zürich jedoch, die Rechtsprechung des Bischofs zunehmend auszuhöhlen, bis sie mit der Reformation ganz dahinfiel. Im Februar des Jahres 1525 setzte der Rat eine Kommission zur Ausarbeitung eigener Ehesatzungen ein, im Mai desselben Jahres tagte das Ehegericht erstmals (zur Einsetzung der Kommission vgl. StAZH B VI 248, fol. 247r). Die Grundlage für dessen Arbeit bildete das gedruckte Ehemandat der Stadt Zürich vom 10. Mai 1525 (SSRQ ZH NF I/1/11, Nr. 1). Mit weiteren Mandaten von März und Dezember 1526 wurden Ehebruch und allgemein uneheliche Sexualität unter Strafe gestellt (StAZH E I 1.1, Nr. 35; Edition: Egli, Actensammlung, Nr. 944; StAZH III AAb 1.1, Nr. 2). Das Ehegericht übernahm in diesem Kontext zunehmend auch sittengerichtliche Funktionen und beurteilte den Lebenswandel der vor ihm erscheinenden Personen, wobei den Ehegaumern auf der Landschaft eine vergleichbare Funktion zukam (für deren Eid vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 170).

Das Ehegericht konnte durch alle in Stadt und Landschaft Zürich wohnhaften Frauen und Männer angerufen werden. Die Gerichtsgebühren betrugen pro Partei grundsätzlich den Betrag von 10 Schillingen (vgl. dazu das Schreiben der Eherichter an den Rat aus dem Jahr 1541, StAZH A 6.1, Nr. 10). Die Richter besaßen aber beträchtlichen Spielraum, diese Gebühren zu erhöhen und zu mindern, und setzten dies vermutlich auch als Mittel ein, ihre beschränkte Kompetenz zur Verhängung von Bussen zu erweitern (Beck 2001, S. 45). Jenseits des durch die Reformation definitiv vollzogenen Bruchs mit der geistlichen Gerichtsbarkeit führte die Tätigkeit des Ehegerichts die Verschärfung des Umgangs mit Formen ausserehelicher Sexualität fort, die bereits im späten 15. Jahrhundert eingesetzt hatte (vgl. da-

zu die Ordnung zum Ausschluss von Ehebrechern aus dem Rat sowie die Regelung zum Umgang mit Totschlag im Zusammenhang mit Ehebruch, SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 59; SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 62).

Zu Einrichtung und Organisation des Ehegerichts vgl. Grünenfelder 2007, S. 5-14; Beck 2004, S. 189-192; Beck 2001, S. 35-39; Rost 1935, S. 23-54; Köhler 1932, S. 28-41.

5 An unnser herren ein ersamen rät anbringen von den erichterem

Dess ersten, das zwen nûw richter erwelt werdint vor meynn, einer dess kleinen, der ander dess grossen rāts, wie es angefangen ist, unser herren kōnnend und sōllen ermessen die schwere der sachen, so dem egricht uffgeleit sind und darnach dapffer mann erwellenn.

10 Demnach, so wirt not und billich sin, das, so die erichter etwas (nach luth der satzung und ir pflicht) von mund oder inn gschrift etwas anzōigend, das sōmlichs nit mer verzogen oder hindergestellt, sonder fūrderlichen angnommen und ussgericht werde, dann sy kōnnend sunst nit fūrfaren, handlenn oder thūn, wie inen bevolchenn ist.

15 Es ist ouch inen, dem egricht, und aller oberckheit vil hinderred, anstoß und unrûw erwachssenn von der uffzügen wegen, ane ir schuld, dann sy habend dick und vil gschriftlich anzeigt, das villicht vonn anderer gschefften wegen gehinderet ist, darumb wōllind unser herren hierzû ernstlicher und fūrderlicher ordnen und uffsechenn, so sol an unns erichterem an fliß und ernst nûdt erwinden, damit gottes eere und der gmein nutz gefūrderett und die laster geminderet
20 werdint.

Namlich, so sind vor langem ingeschrift angestellt ettlich ungehorsam und übertretter, deren wyß, wort und werck die erichter, so im radt sind, bas wūssend zeerlūteren, kurtzlich hie also vergriffenn: / [S. 2]

25 Hans Stoll, der kūsiner, nach dem er kum darzû gepraecht ist, sin offne hūry zeenderen und zû Sant Peter zû kilchen zegand, spricht, er sige zû dem Einsidlenn gangen, zeigt kein urkund, hatt stoltze wort den erichterem und meister Lōwen,¹ sinem pfarrer, gebenn.^a

Hans Wernher Schweiger ist beschickt und gewarnett sines torlichen hußhaltens halb, damit er ergernuss gitt und verletzt etc. Der sprach, er wōlt lieber
30 vor einem gantzen rāt darüber antwurt gebenn.^b

Petter Kouffman, der schnider, und Margret Werderin, filia von Kūßnach, sin efrōw, habend unseren herren und dem egricht vil unrûw angestattet, wirt zit und not sin, das unser herren die sach ussmachind, dann die erichter kōnnen
35 dheins wegs mit ihnen nahin komenn.

Rudolff Vollenweider uff Ōigsten hatt einem biderben gsellen sin wib zû einer tōrinen gmacht und zû scheiden gepraecht, darumb er billich ist zestraffen.^c

Item von der hußhūren wegen, die Junginenn in Nāgelins Hōfflin zû dem bachoffen und Elßi Ernstin, genant Brenwaldin, sind vor langest gewarnett,
40 darab habend sy sich sovil gehūt und besserett, das schier erstochens lebens^d

von iro wegenn was erstanden und als die nachpuren klagt und gseit habend, ist kein besserung ze hoffenn.^e

Dess ebruchs halb ist erfunden Erhart Bapst, ist ergriffen an einer dorheit und was bekantlich.

Hans Rät am Rindermerckt und Hans Schlosser, der metzger, hand sich vergangen, das inen sind / [S. 3] andersthow kinder worden etc. Dise begerend all gnad und sprechend, sy wellind sy hinfür hütenn und nūmen thūn, gern ze büß habenn.^f

Die satzung lutet, sōmlichs anzūzeigen unsern herren, die mogenn thūn nach irem gevallenn.

Regula Stollin inn der Nūwen Statt ist auch gewarnett, gebe minder erger-nuss in Zürich, wann sy by irem būlen zū Wettingen were, sy fūrt hie ein ūppig weßenn.^{g h}

Die metz im Kratz, die Hansen Fritag, den metzger, am seil fūrt etc, hatt ein eman. Sy heiβdt Kathrin Grāfin von Feldkilch und spricht, juncker Hansⁱ Ram-schwager von Gūtenberg sige ir eman. So wir nun selber dess ūppigen volcks zūvil habenn, schickte man billich sōmlich frōmbd, schedlich dirnen ferrer hin-weg uss unseren gepieten.^j

Es hand ouch die zū Stein ein besonder egricht gsetzt, wūssend wir nit, ob unnser herren das erloubt oder gefallen daran habenn, wir wōllend hierumb bscheidts erwarten, und das nit verhalten. So doch ander ferrer har kēmend, mōchtend sy ouch thūn, es were dann, das sy gelerter lūten allweg gwūss we-rind.^{2 k}

So begerend wir, eerichter, auch ein tag wider Lang Jakoben von Wiedicken umb unbillicher zūred wegen, wie uns Thoman Rāf hatt anzoigt und sich erbūt kuntlich zūmachen.^l

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 16. Jh.:] Der erichter anbringen

Aufzeichnung: StAZH A 7.1, Nr. 2.3; Doppelblatt; Papier, 22,5 × 32,5 cm.

^a Hinzufügung am linken Rand von späterer Hand: Sol kundtschafft [Unsichere Lesung: umgen], wo sy zū kilchen gangen sigen, oder er sol noch in siner pfarr gon.

^b Hinzufügung am linken Rand von späterer Hand: Sol fūr rät beschickt werden.

^c Hinzufügung am linken Rand von späterer Hand: Sol der vogt von Knonow erkundiget machen, ob er ein wyb hab.

^d Streichung: w.

^e Hinzufügung am linken Rand von späterer Hand: Diss darinn gehandlen, wie sich gepuret hāt.

^f Hinzufügung vorherige Seite von späterer Hand: Ist nachgelassen, dann es ist vor der satzung beschechen.

^g Hinzufügung auf Zeilenhöhe von späterer Hand: Es gaat der schryber von Wettingen offentlich ins hus und fūrt der apt von Wettingen ir offentlich schwin und win zū hüß und uffenthal-te[Streichung: l]t sy.

^h Hinzufügung am linken Rand von späterer Hand: Beschechen.

ⁱ Streichung: en.

- j *Hinzufügung am linken Rand von späterer Hand: Bescheiden.*
- k *Hinzufügung am linken Rand von späterer Hand: Es ist inen geschriben.*
- l *Hinzufügung am linken Rand von späterer Hand: Sol sich beugen.*
- 1 *Gemeint ist Leo Jud, der im Jahr 1523 zum Pfarrer von St. Peter ernannt worden war und seit dessen*
- 5 *Schaffung als Richter des Ehegerichts tätig war, vgl. HLS, Jud, Leo.*
- 2 *Zürich erteilte mit Schreiben vom 29. April 1527 der Stadt Stein am Rhein die Anweisung, nicht*
eigenständig über Ehesachen zu urteilen, sondern die Untertanen an das Zürcher Ehegericht zu
verweisen (StAZH B IV 3, fol. 222v).